

Dieser Artikel wurde 2022 in der Zeitschrift für Parlamentsfragen veröffentlicht.

DOI: 10.5771/0340-1758-2022-1-17

„Last Man Standing“: Zur Bedeutung der Kanzlerkandidaten für das Ergebnis der Bundestagswahl 2021

Markus Klein, Frederik Springer und Christoph Kühling

Die Bundestagswahl 2021 wies in Bezug auf die Rolle der Kanzlerkandidatin und der beiden Kandidaten¹ gleich mehrere Besonderheiten auf. So handelte es sich um die erste Bundestagswahl, bei der sich die Amtsinhaberin nicht erneut zur Wiederwahl stellte und folglich kein Bewerber mit einem Amtsbonus ins Rennen gehen konnte.² Außerdem war es die erste Bundestagswahl, bei der Bündnis 90/Die Grünen eine eigene Kanzlerkandidatin nominierten. Somit traten gleich drei Kandidaten mit realen Erfolgsaussichten in den Wettbewerb um die Nachfolge Angela Merkels ein.³ Darüber hinaus hatte Olaf Scholz in ungewohnter Offenheit bereits drei Jahre vor der Bundestagswahl den strategischen Plan hinter seiner Bewerbung für das Amt des Bundeskanzlers offengelegt. Diese drei Besonderheiten der Bundestagswahl werden im Folgenden kurz diskutiert und aus ihren Implikationen Fragen entwickelt, die die nachfolgend berichteten empirischen Analysen anleiten.

1. Der Verzicht Angela Merkels auf eine weitere Kandidatur

Nachdem vor der Bundestagswahl 2017 lange Zeit unklar gewesen war, ob Angela Merkel noch einmal für das Amt der Bundeskanzlerin zur Verfügung stehen würde, legte sie sich nach dieser Wahl sehr schnell darauf fest, 2021 nicht noch einmal anzutreten. Vordergründiger Anlass war das schlechte Abschneiden der CDU bei der Landtagswahl in Hessen im Oktober 2018.⁴ Diese

¹ Bei der allgemeinen Bezugnahme auf Personengruppen sind stets Personen jedes Geschlechts gleichermaßen gemeint. Aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit wird im weiteren Fortgang des Aufsatzes das generische Maskulinum verwendet.

² Die Bundestagswahl 1949 war insofern eine Besonderheit, als es noch keinen Amtsinhaber gab

³ Zwar deklarierte die FDP bereits bei der Bundestagswahl 2002 Guido Westerwelle zum Kanzlerkandidaten. Seine Kandidatur wurde damals aber weithin eher als Marketing-Gag denn als ernsthafte Bewerbung für das Amt des Bundeskanzlers wahrgenommen und erntete viel Spott. Westerwelle durfte auch nicht an den TV-Debatten von Gerhard Schröder und Edmund Stoiber teilnehmen.

⁴ Eine Rolle mag allerdings auch gespielt haben, dass kurz zuvor Ralph Brinkhaus gegen den erklärten Willen Merkels zum Vorsitzenden der Unionsfraktion im Deutschen Bundestag gewählt wurde. Von vielen Beobachtern wurde dies als Indiz für ihren schwindenden Rückhalt innerhalb der Union gedeutet (vgl. zum Beispiel Florian Gathmann, Brinkhaus gewählt, Kauder gestürzt: Das destruktive Misstrauensvotum, in: Spiegel online vom 25. September 2018, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/ralph-brinkhaus-seine-wahl-ist-ein-misstrauensvotum-fuer-angela-merkelund-horst-seehofer-a-1230045.html> (Abruf am 28. Februar 2022)).

Entscheidung Merkels eröffnete den Unionsparteien die Möglichkeit, die Frage nach dem neuen Kanzlerkandidaten der Union rechtzeitig vor der Bundestagswahl 2021 zu klären. Hinzu kam, dass Merkel auf ihrer Pressekonferenz am 29. Oktober 2018 auch ankündigte, beim unmittelbar bevorstehenden Parteitag nicht erneut für den Parteivorsitz der CDU kandidieren zu wollen. Die Wahl von Annegret Kramp-Karrenbauer zur neuen CDU-Vorsitzenden am 7. Dezember 2018 wurde dann auch weithin als Vorentscheidung in der Frage der Kanzlerkandidatur der Unionsparteien interpretiert.⁵ In der Zeit danach wurde verschiedentlich die Frage aufgeworfen, ob Merkel nicht bereits vor Ablauf der Wahlperiode zugunsten von Kramp-Karrenbauer auf ihr Amt verzichten sollte, damit letztere bei der Bundestagswahl 2021 von einem Amtsbonus profitieren könne.⁶ Dies wurde aber nicht umgesetzt, da Merkel nicht gewillt erschien, ihr Amt vorzeitig aufzugeben. Außerdem konnte die Union nicht davon ausgehen, dass der Koalitionspartner SPD ein solches Manöver mittragen würde, da es die Erfolgchancen ihres Kanzlerkandidaten bei der Bundestagswahl 2021 tendenziell geschmälert hätte. Einen Bruch der Koalition wollten die Unionsparteien aber nicht riskieren, da bei daraus möglicherweise resultierenden vorgezogenen Neuwahlen Kramp-Karrenbauer ebenfalls ohne Amtsbonus als Kanzlerkandidatin der Union hätte antreten müssen.

Bereits Anfang Februar 2020 verkündete Annegret Kramp-Karrenbauer im Zusammenhang mit der Regierungskrise in Thüringen dann aber den Verzicht auf Parteivorsitz und Kanzlerkandidatur. Die Frage nach dem neuen Parteivorsitzenden und damit auch dem mutmaßlichen Kanzlerkandidaten blieb danach allerdings knapp ein Jahr in der Schwebe, da aufgrund der Corona-Pandemie kein Präsenzparteitag einberufen werden konnte. Anfang Januar 2021 schließlich wurde auf einem digitalen Parteitag Armin Laschet per Online-Voting zum neuen Vorsitzenden der CDU gekürt. Da diese Wahl aus rechtlichen Gründen noch durch eine anschließende Briefwahl bestätigt werden musste, stand er erst am 22. Januar 2021 endgültig als neuer Parteivorsitzender fest.

Die Kanzlerkandidatur der Union war damit aber nur scheinbar geklärt. Sehr schnell kamen inner- und außerhalb der CDU kritische Stimmen auf, die Laschet nicht für einen erfolgversprechenden Kandidaten hielten.⁷ Als Beleg hierfür wurden in erster Linie seine schlechten

⁵ Vgl. zum Beispiel Martin Kessler, Vermittler statt Königsmacher, in: Rheinische Post online vom 7. Dezember 2018, https://rp-online.de/politik/deutschland/die-neue-rolle-fuer-armin-laschetund-die-nrw-cdu_aid-34987409 (Abruf am 28. Februar 2022).

⁶ Vgl. zum Beispiel Ferdinand Otto, Angela Merkel: An ihr führt kein Weg vorbei, in: Zeit online vom 30. April 2019, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2019-04/angela-merkel-cdu-ruecktritt-kanzleramt-annegret-kramp-karrenbauer/komplettansicht> (Abruf am 28. Februar 2022).

⁷ Vgl. zum Beispiel Melanie Amann / Lukas Eberle / Kevin Hagen / Christoph Hickmann / Martin Knobbe / Veit Medick, Häuptling Wirdsonix, in: Der Spiegel, Nr. 15/2021.

Umfragewerte angeführt.⁸ Als besserer Kandidat wurde von vielen Unionspolitikern und Journalisten der bayerische Ministerpräsident Markus Söder angesehen⁹, der entsprechende Ambitionen aber lange Zeit mit dem gleichförmigen Hinweis, sein Platz sei in Bayern, von sich wies. Erst am 11. April 2021 erklärte Söder öffentlich seine Bereitschaft zur Kanzlerkandidatur. Am 19. April sprach sich dann allerdings der CDU-Bundesvorstand mehrheitlich für Armin Laschet aus. Am 20. April verkündete Markus Söder in der Konsequenz seinen Verzicht auf die Kandidatur.

Diese wechselhafte Vorgeschichte der Nominierung eines Kanzlerkandidaten der Unionsparteien wirft eine Reihe von interessanten Fragen auf: Wie wirkte sich die Ankündigung Merkels, bei der Bundestagswahl 2021 nicht mehr für das Amt der Kanzlerin zur Verfügung zu stehen, auf den Zusammenhang zwischen der Bewertung ihrer Person und der Wahl der CDU/CSU aus? Wurden Merkel und die Union in den Augen der Bevölkerung sofort „entkoppelt“ oder bestand dieser Zusammenhang bis zur Benennung eines neuen Kanzlerkandidaten fort? Und was wurde von der Bevölkerung als Zeitpunkt der Ablösung Merkels durch einen neuen potenziellen CDU-Kanzler gesehen: Bereits die Wahl von Kramp-Karrenbauer zur neuen Bundesvorsitzenden oder doch erst die formelle Nominierung Laschets zum Kanzlerkandidaten? Darüber hinaus stellt sich die Frage, inwieweit ein „Reputationstransfer“ von Angela Merkel auf den ihr nachfolgenden Kanzlerkandidaten stattgefunden hat. Konnten also Annegret Kramp-Karrenbauer und Armin Laschet die positiven Bewertungen Merkels in der Bevölkerung zumindest teilweise auf sich übertragen? Und hätten die Unionsparteien bei der Bundestagswahl 2021 mit einem Kanzlerkandidaten Söder besser abgeschnitten als mit Armin Laschet?

2. Die Nominierung einer Kanzlerkandidatin durch B90/Die Grünen

Am 19. April 2021, also am Tag der Nominierung Laschets durch den CDU-Bundesvorstand, verkündeten auch die Grünen ihren Entschluss in Sachen Kanzlerkandidatur. Der Bundesvorstand nominierte Annalena Baerbock als Kanzlerkandidatin. Robert Habeck hatte das Nachsehen. Diese Entscheidung wurde durch einen Parteitag am 12. Juni 2021 formell bestätigt. Sie war insofern überraschend, als der strategische Plan hinter der Nominierung eines grünen Kanzlerkandidaten vermutlich maßgeblich von Robert Habeck und seinem Umfeld entwickelt worden war und er wohl auch lange Zeit der festen Überzeugung war, dass diese Kandidatur fast

⁸ Vgl. Sara Tomšić, Immer mehr CDU-Abgeordnete wollen Markus Söder als Kanzlerkandidaten, in: Zeit online vom 2. April 2021, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2021-04/markussoeder-armin-laschet-kanzlerkandidat-cdu-csu-bundestagswahl> (Abruf am 28. Februar 2022).

⁹ Vgl. zum Beispiel ebenda.

automatisch auf ihn zulaufen würde. Die Wahl zum Bundesvorsitzenden der Partei im Januar 2018 und der endgültige Wechsel aus der Landes- in die Bundespolitik im August 2018 waren aus seiner Sicht sicherlich zwangsläufige Schritte auf dem Weg zur Kanzlerkandidatur. Dass die Entscheidung schließlich zugunsten von Annalena Baerbock ausfiel, ließ ihn enttäuscht zurück. In einem Gespräch mit der ZEIT formulierte er seine Enttäuschung wie folgt: „Nichts wollte ich mehr, als dieser Republik als Kanzler zu dienen. Und das werde ich nach diesem Wahlkampf nicht.“¹⁰ Er habe nicht die Position einnehmen können, auf die er hingearbeitet habe. Angesichts dieser Vorgeschichte drängt sich – ähnlich wie bei der Union – die Frage auf, ob die Grünen Habecks Wunsch hätten nachkommen sollen oder ob sie mit der Kandidatur Baerbocks die richtige Entscheidung getroffen haben.

Wichtiger noch als die Auswahl der konkreten Person ist allerdings die erstmalige Nominierung einer grünen Kanzlerkandidatin an sich. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die grüne Kanzlerkandidatin die gleiche Bedeutung für die Wahl ihrer Partei besaß, wie dies bei den Kandidaten der Union und der SPD in den letzten Jahrzehnten der Fall gewesen ist. Darüber hinaus entstand durch das Vorhandensein eines dritten Kandidaten für das Amt des Bundeskanzlers aber auch eine veränderte Wettbewerbssituation. Bei allen früheren Bundestagswahlen stand ein Kandidat der Unionsparteien einem Kandidaten der SPD gegenüber – mit der Folge, dass Leistungsdefizite und Skandale des einen Kandidaten in der Tendenz zu einer verbesserten Bewertung des anderen Kandidaten führten. Deutlich weniger klar ist, in welchem Verhältnis die Beurteilungen der drei Kandidaten bei der Bundestagswahl 2021 zueinander stehen. Zu fragen ist also, wie sich Leistungsdefizite und Skandale eines Kandidaten auf die Bewertungen der anderen Kandidaten auswirken. Sind diese unabhängig voneinander, wird also jeder Kandidat isoliert beurteilt? Oder führen Fehler eines Kandidaten möglicherweise zu einer besseren Einschätzung beider Gegenkandidaten? Auch eine Art „Konkurrenzlogik“ ist denkbar, wonach von Fehlern eines Kandidaten vor allem der politisch am weitesten entfernte Gegenkandidat profitiert. Die Bundestagswahl 2021 bietet gute Möglichkeiten, diese Fragen zu untersuchen, da Annalena Baerbock und Armin Laschet im Wahlkampf zeitversetzt mit eigenem Fehlverhalten konfrontiert wurden. Von besonderer Bedeutung waren dabei für Baerbock die Debatten um ihre nicht deklarierten Nebeneinkünfte sowie um ihren geschönten Lebenslauf und für Laschet das Lachen bei einer Ansprache von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier

¹⁰ Vgl. Tina Hildebrandt / Jana Hensel, Interview mit Robert Habeck, „Der Tag war ein bittersüßer“, in: Die Zeit, Nr. 17/2021.

in Erfstadt während der Hochwasserkatastrophe. Bei beiden Kandidaten kam in der Folgezeit auch noch eine – im Fall Laschets eher unbedeutende – Plagiatsaffäre hinzu.

3. Der strategische Plan von Olaf Scholz

Laut seinem Biographen Lars Haider hatte Olaf Scholz bereits im Jahr 2018 einen strategischen Masterplan für seine Kanzlerkandidatur entwickelt. Dies war lange bevor er am 10. August 2020 vom Bundesvorstand seiner Partei offiziell für die Kanzlerkandidatur nominiert wurde und noch länger vor seiner Wahl durch den Bundesparteitag der SPD am 9. Mai 2021. Mit seinem Schlachtplan ging Scholz gegenüber Journalisten von Anfang an freimütig hausieren:

„Er wechsele nach Berlin, um sich dort neben Angela Merkel als wichtigstes Mitglied der Bundesregierung zu etablieren. Wenn Merkel nach der Legislaturperiode, im September 2021, nicht erneut kandidiere, also zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik kein Amtsinhaber zur Wahl stehe, würden viele Bürgerinnen und Bürger eine Sehnsucht nach jemandem haben, der ähnlich erfahren, ähnlich kompetent und überhaupt so ähnlich sei wie die beliebte Kanzlerin. In genau dieser Rolle sehe er sich, sagte Scholz. Und ahnte damals, 2018, voraus, was im Spätsommer des Jahres 2021 passieren würde. Dass die Menschen sich nämlich erst fünf, sechs Wochen vor der Wahl damit beschäftigen würden, dass die Ära Merkel nach 16 Jahren tatsächlich zu Ende geht. Und dass dann seine Stunde schlagen würde. Die Stunde des Olaf Scholz.“¹¹

Nun sind Pläne das eine und die Wirklichkeit das andere. Aus der Tatsache, dass Scholz im Dezember 2021 zum Bundeskanzler gewählt wurde, könnte man schlussfolgern, dass sein Masterplan aufgegangen ist. Tatsächlich aber ist es trotz seines letztendlichen Erfolgs keinesfalls zwingend, dass die Prozesse im Vorfeld der Wahl genauso verlaufen sind, wie Scholz und seine Berater es sich 2018 ausmalten. Im weiteren Fortgang soll daher auch das von Lars Haider so genannte Scholz-Narrativ¹² an der Wirklichkeit überprüft werden. War es also wirklich so, dass Scholz von der Bevölkerung ähnlich wie Merkel wahrgenommen wurde? Schlugen die Bewertungen seiner Person in der erhofften Weise auf die Wahlentscheidung zugunsten der SPD durch? Und kam es dabei tatsächlich zu einer Art Last-Minute Effekt?

¹¹ Lars Haider, *Olaf Scholz. Der Weg zur Macht. Das Porträt*, Essen 2021, S. 9 f.

¹² Vgl. ebenda, S. 15.

4. Die Entwicklung der Bewertung Angela Merkels und ihrer potenziellen Nachfolger durch die Bevölkerung zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021

Im Folgenden wird auf der Grundlage der Erhebungen des ZDF-Politbarometers¹³ zunächst die Entwicklung der Bewertung von Angela Merkel und ihrer potenziellen Nachfolger untersucht. Dabei wird der gesamte Zeitraum zwischen der Bundestagswahl 2017 und der Bundestagswahl 2021 in den Blick genommen. So kann all denjenigen Fragen nachgegangen werden, die sich auf Zusammenhänge zwischen den Bewertungen der hier untersuchten Politiker beziehen.

Die Politikerbewertung wird im Politbarometer über die folgende Frage erhoben: „Bitte sagen Sie mir ... mit dem Thermometer von plus 5 bis minus 5, was Sie von einigen führenden Politikern und Politikerinnen halten. ‚Plus 5‘ bedeutet, dass Sie sehr viel von dem Politiker halten. ‚Minus 5‘ bedeutet, dass Sie überhaupt nichts von ihm halten. Wenn Ihnen einer der Politiker unbekannt ist, brauchen Sie ihn natürlich nicht einzustufen.“ Auffällig ist zunächst, dass die Frage inhaltlich unbestimmt ist, also den Befragten kein Beurteilungskriterium vorgegeben wird. Die Forschungsgruppe Wahlen bezeichnet die erhobenen Werte in ihren Veröffentlichungen daher auch eher diffus als „Bewertung nach Sympathie und Leistung“¹⁴. Der Vorteil der Politikerbewertung im Politbarometer ist zunächst, dass sie jeweils für die zehn wichtigsten Politiker erhoben wird. Anders als die Kanzlerpräferenz beschränkt sie sich also nicht auf zwei oder drei tatsächliche oder potenzielle Kanzlerkandidaten. Die erhobene Bewertung ist dabei keine vergleichende, sondern vielmehr eine absolute. Sie steht zudem – anders als die Kanzlerpräferenz – für Angela Merkel auch nach ihrer Ankündigung, nicht mehr für das Amt der Kanzlerin zu kandidieren, zur Verfügung.

Das oben vorgestellte Scholz-Narrativ ging von der Annahme aus, dass es Olaf Scholz durch den Eintritt in die Bundesregierung und seine Vize-Kanzlerschaft gelungen war, in den „Windschatten“ von Angela Merkel zu treten und von ihrem positiven Image zu profitieren. Dies muss sich empirisch nicht notwendigerweise in identischen Einschätzungen von Merkel und Scholz niederschlagen. Allerdings sollte die Bewertung von Scholz in einer systematischen Beziehung zu jener von Merkel stehen. Und tatsächlich zeigt Abbildung 1, dass sich die Beurteilungen beider Personen zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021 sehr ähnlich entwickelten. Auch wenn Scholz zu den allermeisten Zeitpunkten hinter Merkel lag, zeigen sich doch in beiden Kurven vergleichbare Muster. Besonders auffällig ist die deutliche Verbesserung der

¹³ Vgl. Forschungsgruppe Wahlen, Politbarometer, https://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Langzeitentwicklung_-_Themen_im_Ueberblick/Politik_II/ (Abruf am 28. Februar 2022).

¹⁴ Vgl. ebenda, https://www.forschungsgruppe.de/Umfragen/Politbarometer/Langzeitentwicklung_-_Themen_im_Ueberblick/Politik_II/#Sympathiewerte (Abruf am 28. Februar 2022)

Bewertungen im Zusammenhang mit dem Beginn der Corona-Krise Anfang 2020. Die Korrelation zwischen den Werten für Angela Merkel und Olaf Scholz, die den Grad der Übereinstimmung in den Verlaufsmustern der beiden Kurven in einer kompakten Maßzahl angibt, ist für den hier berichteten Untersuchungszeitraum mit einem Pearsons r von 0,75 sehr hoch und außerdem auch statistisch signifikant¹⁵ (vgl. Tabelle 1). In dieser Hinsicht scheint sich das Scholz-Narrativ also zu bestätigen.

In Bezug auf Annegret Kramp-Karrenbauer und Armin Laschet lautete die Frage, inwieweit (auch) sie erfolgreich an die Reputation von Merkel anknüpfen konnten. Abbildung 1 zeigt dazu einen recht eindeutigen Befund. Zwar lagen ihre Bewertungen zu Beginn der für sie jeweils verfügbaren Zeitreihe ungefähr auf dem Niveau derer von Angela Merkel, allerdings entwickelten sich die Kurven in beiden Fällen sehr schnell auseinander. Kramp-Karrenbauer erlebte nach ihrer Wahl zur CDU-Parteivorsitzenden einen regelrechten Absturz. Die Korrelation zwischen ihrer Bewertung und derjenigen Merkels ist im Ergebnis mit einem Pearsons r von -0,20 sogar schwach negativ, wenn auch statistisch nicht signifikant (vgl. Tabelle 1). Nicht sehr viel anders verhält es sich im Falle Armin Laschets. Während sich die Bewertung Merkels Anfang 2020 deutlich verbessert hatte, trat Laschet in eine Art „langsamen Sinkflug“ ein, bis er nach seinem Lachen während der Ansprache des Bundespräsidenten vollends abstürzte. Im Ergebnis ist die Korrelation seiner Bewertung mit derjenigen Merkels mit einem Pearsons r von 0,23 nur leicht positiv und statistisch nicht signifikant (vgl. Tabelle 1). Es ergibt sich somit der erstaunliche Befund, dass der SPD-Politiker Olaf Scholz an Angela Merkels Bewertung anknüpfen konnte, während dies ihren potenziellen Nachfolgern aus der eigenen Partei nicht gelang. Auffällig ist allerdings, dass auch die Einschätzung des CSU Vorsitzenden Markus Söder in einer sehr engen Korrelation zu jener Merkels steht. Pearsons r beträgt in diesem Fall 0,92 und ist statistisch signifikant (vgl. Tabelle 1). Hier scheint sich der Strategiewechsel Söders bemerkbar zu machen, der nach seiner fundamentalen Gegnerschaft zur Kanzlerin während der Flüchtlingskrise relativ unvermittelt auf einen Pro-Merkel Kurs umschwenkte. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass die Beurteilungen von Baerbock und Merkel in keiner systematischen Beziehung zueinander stehen. Interessant ist darüber hinaus der Blick auf die heiße

¹⁵ Die in diesem Abschnitt präsentierten empirischen Analysen basieren nicht auf Daten einer Zufallsstichprobe. Deshalb kann streng genommen auch nicht mit statistischen Signifikanzen argumentiert werden. Gleichwohl hat es sich in der empirischen Forschung eingebürgert, auch bei Analysen auf der Basis von Vollerhebungen und Zeitreihendaten mit statistischen Signifikanzen zu argumentieren. Über die Stichhaltigkeit der hierbei angeführten Argumente kann man durchaus streiten (vgl. Joachim Behnke, Lassen sich Signifikanztests auf Vollerhebungen anwenden? Einige essayistische Anmerkungen, in: PVS, 46. Jg. (2005), H. 1, S. O1 – O15; Andreas Broscheid / Thomas Gschwend, Zur statistischen Analyse von Vollerhebungen, in: PVS, 46. Jg. (2005), H. 1, S. O16 – O26). Um aber dem Einwand vorzubeugen, dass die gefundenen Zusammenhänge einem Signifikanztest hätten standhalten müssen, werden in diesem Beitrag auch statistische Signifikanzen diskutiert

Wahlkampfphase und die dort zu beobachtenden Zusammenhänge zwischen den Bewertungen der Kanzlerkandidaten. Als Beginn dieser Phase kann der 19. April 2021 betrachtet werden. An diesem Tag wurden Baerbock und Laschet als Kanzlerkandidatin bzw. -kandidat ihrer jeweiligen Partei benannt; das Kandidatentableau war damit faktisch komplett, da Scholz bei der SPD bereits vorher feststand. Im Falle Annalena Baerbocks führte die Nominierung zu einem merklichen Anstieg ihrer persönlichen Bewertung. Mit ihrem Eingeständnis, Nebeneinkünfte nicht ordnungsgemäß an den Bundestag gemeldet zu haben, stürzten die Werte Baerbocks ab dem 21. Mai 2021 dann aber rapide ab, was durch die nachfolgenden Diskussionen über ihren geschönten Lebenslauf und die Plagiate in ihrem Buch noch weiter verstärkt wurde.

[Abbildung 1]

[Tabelle 1]

Wie reagierten nun aber die Bewertungen Laschets und Scholz' auf den Absturz Baerbocks? Zwar sind die im Politbarometer erhobenen Einschätzungen – anders als die später noch zu diskutierende Kanzlerpräferenz – zunächst absolute Urteile ohne vergleichenden Bezug auf andere Politiker. Man wird aber erwarten können, dass Fehlleistungen der Kandidatin Baerbock die anderen beiden Bewerber tendenziell in einem besseren Licht erscheinen ließen. Tatsächlich verbesserte sich in den Folgewochen aber nur die Bewertung Laschets merklich, während die Werte für Scholz zunächst stagnierten. Dies spricht für die oben vermutete Konkurrenzlogik, wonach Fehler eines Kandidaten zunächst denjenigen anderen stärken, der politisch die größte Distanz aufweist. Scholz wurde hingegen erst von dem Moment an besser bewertet, als auch Laschets Bewertung in Folge seines Lachens während der Ansprache des Bundespräsidenten abstürzte. Gleichzeitig endete der Abwärtstrend bei Baerbock, vermutlich weil sich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit nun auf die Fehler Laschets richtete. Die Bewertung von Olaf Scholz stieg also erst in dem Moment, als seine beiden Gegenkandidaten beschädigt waren. Ihm flossen nun als letztem aufrechtem Kämpfer im Ring, gewissermaßen als „Last Man Standing“, die Sympathien des Publikums zu. Dies steht in einem deutlichen Widerspruch zum Scholz-Narrativ, dem zufolge er es auch aus eigener Kraft und ohne die Selbstbeschädigung seiner Gegenkandidaten zum Sieg hätte schaffen sollen. Erklärungsbedürftig bleibt in diesem Zusammenhang, warum alle Versuche gescheitert waren, die Rolle von Scholz im Cum-Ex-Steuerkandal und in der Wirecard Affäre zu skandalisieren.¹⁶

¹⁶ Zwar wurde seine Rolle als Erster Bürgermeister von Hamburg bzw. als Bundesminister der Finanzen im Kontext neuer Enthüllungen um den Cum-Ex-Steuerkandal und die WirecardAffäre gelegentlich problematisiert – so auch von Laschet im zweiten TV-Triell. Auf breites Interesse in der Bevölkerung stießen diese Themen je-

5. . Der Zusammenhang der Bewertung Angela Merkels und ihrer potenziellen Nachfolger mit der Unterstützung für ihre jeweiligen Parteien

Als ein erster möglicher Zeitpunkt, zu dem sich Merkels Bewertung nach ihrem Kandidaturverzicht von der Unterstützung der Unionsparteien entkoppeln könnte, erschien uns die Wahl Annegret Kramp-Karrenbauers zur neuen CDU-Vorsitzenden Anfang Dezember 2018. Damit, so die Annahme, war auch die Frage der Kanzlerkandidatur bei der Bundestagswahl 2021 zunächst geklärt. Als zweiten möglichen Zeitpunkt hatten wir die Bestimmung Laschets zum Kanzlerkandidaten der Unionsparteien Ende April 2021 genannt. Ein Blick auf Abbildung 2, in der die Bewertungen Merkels, Kramp-Karrenbauers und Laschets gemeinsam mit der im Politbarometer über die Sonntagsfrage gemessenen Unterstützung der Unionsparteien dargestellt sind, liefert klare Antworten. Die Merkels Werte abbildende Kurve läuft fast über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg nahezu deckungsgleich mit der Kurve, die die Unterstützung für die Unionsparteien darstellt. Erst nach der Ernennung Laschets zum Kanzlerkandidaten entwickeln sich die Kurven auseinander. Die Wahl Kramp-Karrenbauers zur neuen CDU-Partei-vorsitzenden blieb hingegen – zum großen Glück der Union – ohne erkennbaren Einfluss. Der kurz nach ihrer Wahl beginnende Absturz ihrer persönlichen Bewertung schlägt sich nicht in der Unterstützung der Unionsparteien nieder.

Die eben beschriebenen Zusammenhänge bilden sich auch in den Korrelationen zwischen den Zeitreihen ab (vgl. Tabelle 2). Bis zur Wahl Kramp-Karrenbauers zur CDU-Parteivorsitzenden korrelierte die Bewertung Merkels mit der Unterstützung für die Unionsparteien signifikant positiv (Pearsons $r = 0,55$). Nach der Wahl Kramp-Karrenbauers bis zur Nominierung Laschets zum Kanzlerkandidaten verstärkte sich dieser Zusammenhang sogar noch (Pearsons $r = 0,94$), während keine signifikanten Zusammenhänge der Beurteilungen Kramp-Karrenbauers und Laschets mit der Unterstützung der Unionsparteien vorlagen (Pearsons $r = 0,23$ bzw. $0,27$). Erst nach der Nominierung Laschets lässt sich ein sehr starker, statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen der Bewertung seiner Person und den Wahlabsichten für die Union beobachten (Pearsons $r = 0,80$).

[Abbildung 2]

doch zu keinem Zeitpunkt. Begründet wird dies mit der Komplexität der Sachverhalte. Anders als bei den Skandalen der politischen Kontrahenten sei *Scholz* auch nicht eindeutig Fehlverhalten nachzuweisen gewesen (vgl. Lars Haider, Olaf Scholz. Das G-20-Desaster und andere Skandale des neuen Kanzlers, in: Abendblatt online vom 14. Dezember 2021, <https://www.abendblatt.de/hamburg/article234083611/olaf-scholzder-weg-zur-macht-portraet-lars-haider-g20-desaster.html> (Abruf am 28. Februar 2022)). Die Geschehnisse vollzogen sich zudem bereits vor dem Wahljahr, was ihrem Nachrichtenwert gegenüber aktuellen Ereignissen abträglich war.

[Tabelle 2]

Der entsprechende Zusammenhang mit der Bewertung Merkels hingegen ist nunmehr deutlich schwächer und auch nicht mehr signifikant (Pearsons $r = 0,40$). Die Unterstützung der Unionsparteien koppelt sich also mit der Nominierung Armin Laschets zum Kanzlerkandidaten von der Bewertung Angela Merkels ab und an die Bewertung Laschets an. Dies hatte zur Konsequenz, dass der dramatische Einbruch der persönlichen Bewertung Laschets nach seiner „Lach-Affäre“ ein entsprechendes Absinken der Unterstützung der Unionsparteien nach sich zog. Diese hatte zuvor in den Umfragen bei ca. 30 Prozent gelegen, was für den Status als stärkste Partei wohl ausreichend gewesen wäre.

In Abbildung 3 ist abgetragen, wie sich Scholz‘ Bewertung und die Unterstützung für die SPD entwickelten. In Bezug auf einen möglichen Zusammenhang zwischen den beiden Kurven ist gemäß dem Scholz-Narrativ zu erwarten, dass sich ein solcher erst kurz vor dem Wahltag herausbildet. Und tatsächlich scheinen die Kurvenverläufe dies auch zu bestätigen.

[Abbildung 3]

[Tabelle 3]

Bis zu Scholz‘ Nominierung zum Kanzlerkandidaten durch den Parteivorstand im August 2020 besteht keine nennenswerte Verbindung zwischen den beiden Kurven. Die Korrelation beträgt 0,17 und ist statistisch nicht signifikant (vgl. Tabelle 3). Insbesondere ist auffällig, dass sich die starke Verbesserung der Bewertung von Scholz zu Beginn der Corona Pandemie nicht in eine steigende Unterstützung der SPD übersetzte. Vielmehr stagnierte letztere auf einem Niveau von ca. 15 Prozent. In der Zeit zwischen Scholz‘ Nominierung durch den Parteivorstand und seiner Wahl durch den SPD-Parteitag verstärkt sich die Beziehung zwischen den beiden Kurven. Die Korrelation beträgt nun 0,69 und ist statistisch signifikant. Nach der Wahl zum Kanzlerkandidaten durch den Parteitag ist dann Scholz‘ Bewertung sehr eng mit der Unterstützung der SPD verbunden. Die entsprechende Korrelation beträgt nunmehr 0,97 und ist statistisch signifikant. Abweichend vom Scholz Narrativ beginnt sich dieser Zusammenhang aber bereits fünf Monate und nicht erst wenige Wochen vor der Wahl zu etablieren.

Aus Abbildung 4 ist zu entnehmen, wie sich die Bewertungen Annalena Baerbocks und Robert Habecks sowie die Unterstützung für Bündnis 90/Die Grünen entwickelten. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei die Frage, ob sich auch im Falle Baerbocks ein Einfluss ihrer persönlichen Bewertung auf die Unterstützung der grünen Partei nachweisen lässt. Dies schien uns angesichts der Tatsache, dass die Grünen bei der Bundestagswahl 2021 zum ersten Mal

eine Kanzlerkandidatin nominierten, nicht selbstverständlich zu sein. Habeck wurde in der Analyse berücksichtigt, um untersuchen zu können, ob dieser in den Augen der Bevölkerung eventuell als eine Art Co-Kanzlerkandidat Berücksichtigung bei der Wahlentscheidung fand. Es zeigt sich, dass die Bewertung beider Politiker bis zur Nominierung von Baerbock zur Kanzlerkandidatin keinen signifikanten Zusammenhang mit der Unterstützung der Grünen aufwies (vgl. Tabelle 4).

[Abbildung4]

[Tabelle 4]

Dies änderte sich mit der Nominierung der grünen Kanzlerkandidatin. Seither war ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Beurteilung Baerbocks und der Unterstützung für ihre Partei zu beobachten (Pearsons $r = 0,60$), während bei Habeck eine solche Beziehung nicht bestand (Pearsons $r = -0,19$) (vgl. Tabelle 4). Da die Bewertung Baerbocks durch die Bevölkerung aufgrund ihres Fehlverhaltens in der Vergangenheit aber sehr schnell nach ihrer Nominierung einbrach, war dies mit ursächlich dafür, dass die Grünen bei der Bundestagswahl 2021 ihre hochgesteckten Ziele nicht erreichen konnten. Die weiterhin große Popularität von Habeck konnte daran nichts ändern.

6. Die Entwicklung der Kanzlerpräferenzen in der heißen Wahlkampfphase

Um zu analysieren, wie sich die Kanzlerpräferenzen während der heißen Wahlkampfphase entwickelten, werden die regelmäßigen Bevölkerungsbefragungen des Forsa-Instituts herangezogen.¹⁷ Da deren Ergebnisse auf wöchentlicher Basis veröffentlicht werden, kann die heiße Wahlkampfphase in einer deutlich höheren zeitlichen Auflösung abgebildet werden als in den vorherigen Abschnitten. Dies ist vorteilhaft, da so die Wirkungen der verschiedenen Wahlkampfereignisse und die Dynamik des politischen Willensbildungsprozesses viel genauer erfasst werden können.

Ab Ende März 2021, also noch vor der offiziellen Nominierung von Baerbock und Laschet, erhob Forsa die Kanzlerpräferenz unter Berücksichtigung des tatsächlichen Kandidatentableaus.¹⁸ Zusätzlich wurden zu einigen Zeitpunkten auch hypothetische Kandidatenkonstel-

¹⁷ Die Ergebnisse der Forsa-Befragungen haben wir der tabellarischen Zusammenstellung von „Deutschland Wählt“ entnommen, vgl. Deutschland Wählt, Umfragen-Verlauf. bit.ly/KanzlerfrageDeutschland (Abruf am 28. Februar 2022).

¹⁸ Die konkrete Frage lautete: „Wenn Sie den Bundeskanzler selbst wählen könnten, für wen würden Sie sich entscheiden: für Armin Laschet, für Olaf Scholz oder für Annalena Baerbock?“

lationen, insbesondere unter Berücksichtigung Söders statt Laschets als Unionskandidat, abgefragt. Im Vergleich zu der inhaltlich eher unbestimmten Kandidatenbewertung, die hier bislang verwendet wurde, zielt die Frage nach der Kanzlerpräferenz klar auf die politische Kompetenz der Kandidaten ab und liegt damit deutlich näher an der eigentlichen Wahlentscheidung. Außerdem ist die Kanzlerpräferenz stärker parteipolitisch gefärbt. So mögen einige Unionsanhänger Laschet als Person schlechter als Scholz und Baerbock bewertet, ihn als Kandidat der Unionsparteien bei der Frage nach der Kanzlerpräferenz dann aber trotzdem favorisiert haben. Umgekehrt mag sich die positive Bewertung eines Kandidaten nicht immer in eine entsprechende Kanzlerpräferenz übersetzen, wenn dieser in den Augen der Urteilenden für die „falsche“ Partei antritt. Dies könnte erklären, warum Olaf Scholz in der heißen Wahlkampfphase bei der Kanzlerpräferenz lange Zeit nur an dritter Position lag (vgl. Abbildung 5), obgleich seine persönliche Bewertung im Politbarometer während dieser Zeit nahezu durchgängig höher lag als diejenige von Laschet und Baerbock (vgl. Abbildung 1).

Zu Beginn der Datenerhebung Ende März 2021 lag Baerbock mit 23 Prozent vor Scholz (17 Prozent) und Laschet (16 Prozent). Nach ihrer offiziellen Nominierung zur Kanzlerkandidatin durch den Bundesvorstand ihrer Partei stieg der Anteil derjenigen, die sie als Kanzlerin bevorzugten, noch einmal deutlich an (plus 9 Prozentpunkte). Dies fügt sich in das Bild vergangener Bundestagswahlkämpfe, als überraschende Nominierungen einen Aufmerksamkeitschub für die betreffenden Kandidaten und auch oft ein positives Momentum erzeugten. Zuletzt geschah dies – wenn auch mit kurzer Halbwertszeit – in Form des sogenannten Schulz-Effektes bei der Bundestagswahl 2017.¹⁹ Bei Laschet hingegen, der zeitgleich mit Baerbock zum Kanzlerkandidaten bestimmt wurde, war kein solcher Schub zu beobachten. Seine Unterstützung ging zunächst sogar auf 15 Prozent zurück. Dies war aller Wahrscheinlichkeit nach auf den vor seiner Nominierung mit Markus Söder ausgetragenen Machtkampf zurückzuführen, in dem Laschets Reputation durch öffentliche Anwürfe seiner Gegner kurzzeitig deutlich beschädigt wurde.

In der Folgezeit bewegten sich die Umfragewerte wieder langsam in Richtung ihres Ausgangsniveaus. Die Bestätigung der Kanzlerkandidatur von Scholz durch den SPD-Parteitag am 9. Mai blieb dabei weitgehend ohne Wirkung. Mitte Mai begannen die Werte für Annalena Baerbock dann deutlich zu sinken. Ursache hierfür war die Berichterstattung über ihre versäumte Meldung von Nebeneinkünften an den Deutschen Bundestag. Dieser Abwärtstrend

¹⁹ Vgl. Ulrich Rosar / Lena Masch / Frederik Springer / Markus Klein, Es fährt ein Zug nach Nirgendwo. Martin Schulz, Angela Merkel und die Bundestagswahl 2017, in: Bernhard Weßels / Harald Schoen (Hrsg.), Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlass der Bundestagswahl 2017, Wiesbaden 2021, S. 115 – 138.

wurde durch die Kritik an Ungereimtheiten in ihrem Lebenslauf weiter verstärkt. Profitieren konnte von diesen verschlechterten Werten Baerbocks zunächst vor allem Armin Laschet: Mitte Juni lag er mit 23 Prozent vor Baerbock (20 Prozent) und Scholz (15 Prozent). Selbst bei der Kanzlerpräferenz, bei der die Eignung der verschiedenen Kandidaten gegeneinander abzuwägen ist, konnte Scholz von den „Skandalen“ Baerbocks also zunächst nicht wesentlich profitieren.

Von Mitte Juni bis Mitte Juli stagnierten die Werte für Laschet und Scholz, während sich bei Baerbock der Abwärtstrend – wohl auch wegen der öffentlich gewordenen Plagiate in ihrem Buch – fortsetzte. Größere Bewegung in den Kanzlerpräferenzen der Bevölkerung erzeugte erst wieder das Lachen Laschets während der Rede des Bundespräsidenten im Flutgebiet, das seinen rasanten, tiefen und nachhaltigen Absturz nach sich zog. Er fiel in nur knapp drei Wochen von 25 auf 15 Prozent, während Scholz nun durch eine Steigerung von 16 auf 21 Prozent erstmals von einer relativen Mehrheit der Bevölkerung als beste Kanzleroption wahrgenommen wurde. Dieses Momentum für Scholz brachte ihn in der Kanzlerpräferenz innerhalb von zwei weiteren Wochen auf einen Wert von 29 Prozent, wo er von Mitte August bis zum Wahltag in etwa verblieb. Einmal durch eigenes Fehlverhalten beschädigt, konnte Baerbock von Laschets Fehler nicht mehr profitieren. Sie verlor weiter an Unterstützung in der Bevölkerung und stabilisierte sich bis zur Bundestagswahl auf einem Niveau von ungefähr 15 Prozent. Die Betrachtung der Kanzlerpräferenz zeigt also, was auch die Analyse der allgemeinen Kandidatenbewertungen bereits nahelegte: Scholz wurde erst durch die Skandale um beide Konkurrenten, also als „Last Man Standing“, zum mehrheitlich präferierten Kanzlerkandidaten. Sein Aufstieg – oder besser: der Fall der Konkurrenz – begann bereits Anfang August und steht damit in Widerspruch zum Last-Minute Effekt, den das Scholz-Narrativ behauptet.

Die einzige nennenswerte Veränderung im gesamten September war eine geringfügige Erholung der Werte Laschets, die möglicherweise mit seinem passablen Auftritt beim zweiten TV-Triell²⁰ in Verbindung steht. Ansonsten gingen von den drei TV-Triellen (29. August, 12. und 19. September) keine erkennbaren Effekte aus.²¹ Dies kann vermutlich dadurch erklärt werden, dass Scholz als führender Kandidat bei der Kanzlerpräferenz gemäß den im Anschluss

²⁰ Vgl. Britt-Marie Lakämper, Bundestagswahl. Umfragen zum Triell: Wer ist Gewinner des Schlagaustausches? in: Westdeutsche Allgemeine Zeitung online vom 13. September 2021, <https://www.waz.de/politik/triell-scholz-laschet-baerbock-gewinner-umfrage-id233301307.html> (Abruf am 28. Februar 2022).

²¹ Die konstante Verteilung der Kanzlerpräferenzen schließt natürlich nicht aus, dass Rezipienten der TV-Trielle ihre Meinung über die Kandidaten zwar änderten, sich die Bewegungen zwischen den Kandidaten im Aggregat jedoch aufhoben. Zu den Effekten auf Individualebene siehe den Beitrag von Jürgen Maier, Paul Lukowicz, Jennifer Bast, Marco Hirsch und Martin Lange in diesem Heft der ZParl.

an die Fernsehauftritte durchgeführten Umfragen jeweils auch als Sieger aus den Debatten hervorging, so dass für die große Mehrheit der Befragten kein Anlass zur Modifikation ihrer Kanzlerpräferenz bestand.²²

Interessant ist schließlich ein Blick auf den Anteil der Befragten, die bei der Erhebung der Kanzlerpräferenz keinen der drei Kandidaten nannten. Da bei der Bundestagswahl 2021 erstmals aus drei aussichtsreichen Bewerbern ausgewählt werden konnte, war es naheliegend zu erwarten, dass sehr viele Befragte einen für sie akzeptablen Kandidaten finden sollten. Tatsächlich aber lag der Anteil der Unentschlossenen durchgängig über 40 Prozent, während bei den Bundestagswahlen 2013 und 2017 nur 20 bis 25 Prozent der Respondenten keine Kanzlerpräferenz äußerten.²³ Das einzige Ereignis mit nachhaltiger Wirkung auf die Gruppe der Unentschlossenen war Laschets Lachen während Steinmeiers Rede: Nach diesem Vorfall erhöhte sich der Anteil der Befragten ohne Kanzlerpräferenz von etwa 41 auf 45 Prozent, um dann in der Folge über zwei Monate auf diesem Niveau zu verharren. Erst in den letzten zwei Wochen vor dem Wahltag sank der Anteil der Unentschlossenen wieder auf sein Ausgangsniveau und Laschet erhielt im selben Umfang zusätzliche Unterstützung.

Man könnte vermuten, dass die vielen indifferenten Befragten im Jahr 2021 mit Merkels Verzicht auf eine weitere Kandidatur in Verbindung stehen, da nun eine weithin bekannte und beliebte Option nicht mehr zu Wahl stand. Das Antwortverhalten in den von Forsa erhobenen hypothetischen Kandidatenkonstellationen deutet aber darauf hin, dass mindestens zusätzlich die geringe Überzeugungskraft Laschets für den hohen Anteil indifferenter Befragter verantwortlich war. Sollten die Umfrageteilnehmer nämlich zwischen Söder, Scholz und Baerbock wählen, konnten sich im Mittel nur 25 Prozent auf keinen der drei Kandidaten festlegen.

Die im April, August und September erhobene Kanzlerpräferenz für ein hypothetisches Kandidatentableau aus Scholz, Baerbock und Söder ermöglicht darüber hinaus eine – zumindest ungefähre – Antwort auf die Frage, ob die Unionsparteien mit Söder besser abgeschnitten hätten als mit Laschet.

²² Vgl. Johannes Korge, Blitzumfragen sehen Scholz als Sieger der zweiten Debatte, in: Spiegel online vom 13. September 2021, <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/triell-mit-olaf-scholz-armin-laschet-und-annalena-baerbock-blitzumfragen-sehen-scholz-als-sieger-a-71536a5a76b5-4d87-aa8a-7665b9232f2a>; Claudia Thaler, Olaf Scholz gewinnt laut Umfrage dritte TV Debatte, in: Zeit online vom 19. September 2021, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2021-09/bundestagswahl-kandidaten-tv-triell-wahlprogramme-umfragen> (Abruf jeweils am 28. Februar 2022).

²³ Berechnung für 2013 und 2017 auf Basis von Forsa, Forsa-Bus 2013, GESIS Datenarchiv, Köln 2015, ZA5927 Datenfile Version 1.0.0, doi: 10.4232/1.12174 sowie Forsa, Forsa-Bus 2017, GESIS Datenarchiv, Köln 2020, ZA6705 Datenfile Version 1.0.0, doi: 10.4232/1.13427

[Abbildung 5]

Durchgängig hielten dabei zwischen 38 und 40 Prozent der Befragten den bayerischen Ministerpräsidenten für den besten Kandidaten. Mit diesen Werten erreichte Söder jeweils eine relative Mehrheit mit einem Vorsprung, der zu keinem Zeitpunkt der Befragung von einem der tatsächlichen Kandidaten erzielt wurde. So lag er beispielsweise in der letzten Woche vor der Bundestagswahl mit 39 Prozent deutlich vor Scholz (22 Prozent). Dabei ist zu betonen, dass Söder vor allem große Unterstützung aus der Gruppe derjenigen erhielt, die sich bei der realen Auswahl für keinen Kandidaten entscheiden konnten (der Anteil der Unentschlossenen lag bei der Abfrage Söders bei 24 Prozent im Vergleich zu 42 Prozent bei der Abfrage Laschets). Scholz und Baerbock (15 Prozent) verloren gegenüber der Abfrage mit Laschet (13 Prozent) „nur“ sechs bzw. einen Prozentpunkt. Stärker noch als die Erhebungen zur Kandidatenbewertung legen diese Zahlen nahe, dass die Union mit einem Kanzlerkandidaten Söder wohl stärkste Kraft geworden wäre, da dieser deutlich mehr mobilisiert hätte, als dies Laschet (auch vor seiner „Lach Affäre“) vermocht hatte. Dies gilt zumindest, wenn man der Annahme folgt, dass Söder den Wahlkampf ohne eigene Skandale bestritten hätte.

Im Besonderen vor dem Hintergrund der Verfehlungen Baerbocks stellt sich auch für die Grünen die Frage, wie sie mit einem anderen Kandidaten abgeschnitten hätten. Hierzu ist die Datenlage leider nicht so ergiebig wie bei der Union, da die Erfassung der Kanzlerpräferenz mit Robert Habeck als Alternative nur in zwei Befragungswochen erfolgte. Der erste dieser Befragungszeitpunkte, Ende März, liegt drei Wochen vor der Nominierung Baerbocks, so dass die Daten als Stimmungsbild gedeutet werden können, unter dessen Eindruck die Grünen ihre Kandidatenwahl treffen mussten. Baerbock lag mit 23 Prozent vor Laschet (16 Prozent) und Scholz (17 Prozent), während Habeck (22 Prozent) zugunsten von Laschet (17 Prozent) nur unwesentlich schlechter als Baerbock abschnitt. Zum zweiten Befragungszeitpunkt Anfang Juli war Baerbock dagegen mit 19 Prozent bereits hinter Laschet (25 Prozent) zurückgefallen, ohne bereits auf die 15 bis 16 Prozent der letzten anderthalb Monate des Wahlkampfs abgesunken zu sein. Hier hätten bei der hypothetischen Abfrage Habeck und Laschet 24 Prozent sowie Scholz 14 Prozent (statt 16 Prozent) erhalten. Da die allgemeine Bewertung von Habeck vom Juli bis zum Wahltag weitgehend stabil blieb (vgl. Abbildung 4), erscheint es plausibel, dass er seine guten Werte bei der Kanzlerpräferenz auch zu einem späteren Befragungszeitpunkt bestätigt hätte. Während also Söder durchgängig der aussichtsreichere Kandidat als Laschet war, setzte sich Habeck von Baerbock erst durch ihre Skandale ab.

7. Der Zusammenhang der Kanzlerpräferenzen mit den Wahlabsichten in der Bevölkerung während der heißen Wahlkampfphase

Bei Bundestagswahlen zeigt sich seit jeher, dass die Kanzlerpräferenz das Stimmverhalten in bedeutendem Maße prägt.²⁴ Auch bei der Bundestagswahl 2021 gibt es wenig Anlass, eine Abweichung von diesem Muster zu erwarten. So äußerte zum Beispiel die Hälfte der Wähler der CDU/CSU von 2017 in einer Umfrage Ende März, also kurz vor der Nominierung Armin Laschets, dass der Kanzlerkandidat für eine erneute Stimmabgabe zugunsten der Union für sie entscheidend sei.²⁵

[Abbildung 6]

Vor diesem Hintergrund ist zu vermuten, dass die Kanzlerpräferenzen der Bevölkerung im Zeitverlauf eine enge Beziehung zu den Wahlabsichten aufweisen. Und tatsächlich zeigt sich in Abbildung 6, dass sich die Kurven, die die Unterstützung für die drei Kanzlerkandidaten abbilden, weitgehend in Einklang mit der Kurve der Unterstützung ihrer jeweiligen Partei(en) bewegen. Die entsprechenden Korrelationen betragen für die drei Kombinationen aus Kanzlerkandidat und Partei(en) 0,92 (Laschet / Union), 0,95 (Scholz / SPD) und 0,97 (Baerbock / Grüne). Im Fall von Laschet ist dies als weiteres Indiz dafür zu werten, dass ab seiner Nominierung der Erfolg der Union mit ihm – und nicht mehr in erster Linie mit Angela Merkel – verknüpft war.

Es gibt aber noch eine zweite Möglichkeit, auf die in Abbildung 6 dargestellten Kurven zu schauen. Diese besteht darin, das Niveau der Werte eines Kandidaten bei der Kanzlerpräferenz mit der Unterstützung seiner Partei zu vergleichen. Liegen die Werte bei der Kanzlerpräferenz höher als die Unterstützung der Partei, hat der betreffende Kandidat eine Strahlkraft, die über die Anhängerschaft der eigenen Partei hinausreicht. Er kann dann potenziell auch neue Wähler für seine Partei gewinnen. Fallen sie hingegen niedriger aus, wünschen sich noch nicht einmal alle Anhänger der eigenen Partei den betreffenden Kandidaten als Kanzler. Sind die Werte gleich hoch, beschränkt sich die Unterstützung des Kandidaten mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die eigene Anhängerschaft.

²⁴ Vgl. u.a. Frank Brettschneider, Candidate-Voting. Die Bedeutung der Spitzenkandidaten für das Wählerverhalten in Deutschland, Großbritannien und den USA von 1960 bis 1998, in: Hans Klingemann / Max Kaase (Hrsg.), Wahlen und Wähler. Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1998, Wiesbaden 2001, S. 351 – 400; Max Kaase, Is there Personalization in Politics?, in: International Political Science Review, 15. Jg. (1994), H. 3, S. 211 – 230.

²⁵ Vgl. RTL News, RTL/ntv-Trendbarometer / Forsa-Aktuell. Kanzlerfrage: Söder in allen Wählergruppen vor Laschet – Auch Baerbock und Habeck stärker als der CDU-Chef, <https://www.presseportal.de/pm/154530/4882629> (Abruf am 28. Februar 2022).

Im Falle Armin Laschets lagen die Werte bei der Kanzlerpräferenz durchgängig deutlich unterhalb der Unterstützung der Union. Er vermochte also noch nicht einmal die eigene Partei-anhängerschaft vollständig zu mobilisieren. Vor diesem Hintergrund erscheint es auch eher unwahrscheinlich, dass er Anhänger anderer Parteien zur Wahl von CDU bzw. CSU hätte bewegen können. Annalena Baerbocks Werte rangierten nach ihrer Nominierung zunächst oberhalb derjenigen ihrer Partei. Mit ihrem ersten Skandal fiel die Präferenz für sie als Kanzlerin aber auf die Werte ihrer Partei zurück, um dann ab Mitte Juli sogar unter diese abzusinken. Baerbock entwickelte sich also für die Grünen von einem Asset zu einer Hypothek. Ganz anders die Entwicklung bei Olaf Scholz: Lange Zeit lagen seine Werte bei der Kanzlerpräferenz auf einem Niveau von ca. 15 Prozent ungefähr gleichauf mit der Unterstützung der SPD. Er hatte also vermutlich im Wesentlichen die Unterstützung der Anhänger seiner Partei. Mit Laschets Lachen bewegten sich die beiden Kurven aber auseinander. Zunächst stiegen die Werte von Scholz bei der Kanzlerpräferenz deutlich an. Mit einer Zeitverzögerung von ca. zwei Wochen folgte die Unterstützung für die SPD, ohne aber Scholz' Werte zu erreichen. Nachdem sich also Baerbock und Laschet durch eigenes Fehlverhalten selbst aus dem Rennen genommen hatten, nahm die Unterstützung für einen potenziellen Kanzler Scholz stark zu, und in der Folge wuchs dann auch die Unterstützung für die SPD. Dieses Muster spricht noch einmal dafür, dass ohne die Skandale von Baerbock und Laschet die SPD nicht stärkste Partei und Olaf Scholz nicht Kanzler geworden wäre.

8. Der Zusammenhang zwischen Kanzlerpräferenz und Wahlabsicht

Die bisher berichteten empirischen Analysen erfolgten ausschließlich auf aggregierter Ebene, da zum Zeitpunkt des Abfassens dieses Beitrags die Datensätze weder der Politbarometer-Erhebungen des Jahres 2021 noch der Forsa-Befragungen aus diesem Jahr für wissenschaftliche Zwecke zugänglich waren. Unsere Analyse konnte sich daher ausschließlich auf die von den beiden Instituten veröffentlichten Umfrageergebnisse stützen, die erfasst und aufbereitet wurden. Deutlich schneller standen hingegen die Daten der Deutschen Nationalen Wahlstudie (GLES) der Wissenschaft zur Verfügung. Unter Verwendung der Daten der Vorwahl-Querschnittsbefragung aus diesem Projekt²⁶, die in den letzten vier Wochen vor der Wahl erhoben wurde, werden in diesem Abschnitt abschließend einige erste Untersuchungsergebnisse auf der Mikroebene präsentiert, die die hier entwickelten Schlussfolgerungen und Interpretationen abzusichern helfen. Dabei steht zunächst der Zusammenhang zwischen der Kanzlerpräferenz und dem Wahlverhalten im Fokus. Hierzu ist in Tabelle 5 die Kanzlerpräferenz mit der Wahlabsicht

²⁶ Vgl. Sigrid Roßteutscher / Marc Debus / Thorsten Faas / Harald Schoen, GLES Querschnitt 2021, Vorwahl, GESIS Datenarchiv, Köln 2021, ZA7700 Datenfile Version 1.0.0, doi: 10.4232/ 1.13825.

kreuztabelliert worden. In der Kreuztabelle sind sowohl die Spalten- als auch die Zeilenprozentage abgetragen. Die Spaltenprozentage geben dabei an, wie sich die Wahlabsichten der Befragten mit einer Präferenz für einen Kandidaten auf die verschiedenen Parteien verteilen. Personen mit einer Präferenz für Laschet wollten danach zu 75 Prozent die CDU/CSU wählen. Die entsprechenden Anteile für Scholz und die SPD sowie für Baerbock und die Grünen betragen 65 und 80 Prozent. Diese Werte sind nicht sonderlich überraschend: Die Befragten wählen mit hoher Wahrscheinlichkeit die Partei des von ihnen jeweils präferierten Kanzlerkandidaten. Überraschend ist vielmehr zunächst der vergleichsweise niedrige Wert von Scholz. Dieser kommt zustande, weil viele Befragte zwar Scholz als Kanzler favorisierten, aber nicht beabsichtigten, die SPD zu wählen; die Präferenz für Scholz ging deutlich über die engere SPD-Wählerschaft hinaus. Zur Erinnerung: Die beiden anderen Kandidaten hatten sich zu diesem Zeitpunkt durch ihre Skandale bereits selbst ins Abseits gestellt.

Ebenso interessant sind die Zeilenprozentage in Tabelle 5. Diese geben an, welche Kandidaten die Wählerschaften der verschiedenen Parteien präferierten. Besonders ins Auge fallen hierbei zunächst die SPD-Wähler: 82 Prozent von ihnen bevorzugten Scholz als Kanzler. Dieser hatte folglich einen starken Rückhalt in der Wählerschaft seiner Partei. Hingegen äußerten nur 57 Prozent der Grünenwähler eine Kanzlerpräferenz für Baerbock. Immerhin 20 Prozent wünschten sich Scholz als Kanzler, weitere 22 Prozent konnten sich für keinen der drei Kandidaten entscheiden. Armin Laschet hatte einen fast schon erschreckend geringen Rückhalt in der Unionswählerschaft: Nur 41 Prozent der Befragten mit CDU/CSU-Wahlabsicht hätten Laschet am liebsten als Kanzler gesehen. Die entsprechenden Werte lagen für Angela Merkel 2013 und 2017 noch bei 97 und 94 Prozent.²⁷ Auch Peer Steinbrück (74 Prozent) und Martin Schulz (62 Prozent) schnitten in dieser Hinsicht wesentlich besser ab.

[Tabelle 5]

Merkel erreichte selbst unter den FDP-Wählern 2013 70 Prozent und 2017 74 Prozent; bei den Grünen verzeichnete Steinbrück 48 Prozent und Schulz immerhin noch 31 Prozent. Laschet erfuhr also von CDU/CSU-Wählern Unterstützung auf einem Niveau, wie es unterlegene Kanzlerkandidaten bisher von den Wählern ihres bevorzugten Koalitionspartners gewohnt waren.

²⁷ Vgl. eigene Analysen auf Basis von Hans Rattinger / Sigrid Roßteutscher / Rüdiger Schmitt-Beck / Bernhard Weißels / Christof Wolf, Vorwahl-Querschnitt (GLES 2013), GESIS Datenarchiv, Köln 2019, ZA5700 Datenfile Version 2.0.2, doi: 10.4232/1.13231; Sigrid Roßteutscher / Rüdiger Schmitt-Beck / Harald Schoen / Bernhard Weißels / Christof Wolf, Vorwahl-Querschnitt (GLES 2017), GESIS Datenarchiv, Köln 2019, ZA6800 Datenfile Version 5.0.1, doi: 10.4232/1.13234.

Auffallend ist darüber hinaus, dass von den Wählern der CDU/CSU 50 Prozent keinen der drei Kandidaten präferierten. In Abschnitt 7 hatte die hypothetische Frage zur Kanzlerpräferenz mit Söder als Kandidat der Union gezeigt, dass dessen Kandidatur den Anteil der Unentschlossenen hätte stark reduzieren können. Daran anknüpfend lohnt es sich zu prüfen, ob es unter den Unionswählern im Besonderen Anhänger Söders waren, die sich auf keinen Kandidaten festlegten. Ein klares Indiz dafür ist, dass zwei von drei CSU-Wählern hinsichtlich des realen Bewerberfelds unentschlossen waren, was den entsprechenden Wert bei den CDU-Wählern (45 Prozent) um über 20 Prozentpunkte überstieg. Auch die durchschnittliche allgemeine Bewertung Söders auf einer Skala von -5 bis +5 variierte in Abhängigkeit der Kanzlerpräferenz erheblich: Bei Wählern der Union, die Laschet als Kanzler bevorzugten, lag die Bewertung Söders (3,2 Punkte) „nur“ 0,4 Punkte über derjenigen von Laschet. Dagegen bewerteten Unionswähler ohne Favoriten unter den realen Kanzlerkandidaten Söder (2,9 Punkte) gegenüber Laschet im Mittel um beeindruckende 2,8 Punkte positiver. Somit sprechen auch die Mikroanalysen dafür, dass Söder, mindestens im eigenen Lager, der deutlich beliebtere und letztlich auch erfolgreichere Kandidat gewesen wäre. Abschließend soll der Effekt der Kanzlerpräferenz auf die Wahlentscheidung noch im Rahmen einfacher multivariater Erklärungsmodelle untersucht werden. Die abhängige Variable differenziert dabei zwischen der geplanten Wahlentscheidung zugunsten der jeweils untersuchten Partei und der Wahlabsicht für eine der übrigen Parteien. Als statistisches Analyseverfahren wird daher die binäre logistische Regression verwendet. Zur Erklärung der Wahlabsicht wird neben der Kanzlerpräferenz die Parteiidentifikation berücksichtigt – verstanden als langfristig stabile affektive Bindung an eine Partei – sowie die wahrgenommene Problemlösungskompetenz. Letztere ergibt sich daraus, welcher Partei Befragte am ehesten die Lösung des aus ihrer Sicht wichtigsten politischen Problems zutrauen. Unser einfaches Erklärungsmodell steht damit in der Tradition des sozialpsychologischen Ansatzes.²⁸ Diese in der Forschung etablierten Bestimmungsgrößen des Wahlverhaltens sind auch bei der Bundestagswahl 2021 erklärungskräftig. Tabelle 6 ist zu entnehmen, dass alle drei Prädiktoren bei allen drei untersuchten Parteien auf dem Ein-Prozent-Niveau signifikante Effekte aufweisen.

Von besonderem Interesse ist im vorliegenden Zusammenhang allerdings der Blick auf die Kanzlerpräferenz, insbesondere die Frage, ob sich ein Effekt dieser Präferenz auch auf die Wahlentscheidung der Grünen nachweisen lässt. Die Antwort lautet eindeutig ja. Im vollständigen Modell, das heißt auch unter Kontrolle der Parteiidentifikation und der Problemlösungskompetenz, gibt es einen signifikanten Effekt der Präferenz für Baerbock auf die Wahl der

²⁸ Vgl. Angus Campbell / Philip E. Converse / Warren E. Miller / Donald E. Stokes, *The American Voter*, Chicago 1960.

Grünen. Führt man die Präferenz für Baerbock nach den anderen beiden Prädiktoren in das Modell ein, erhöht sich dessen Anpassungsgüte um 3,9 Prozentpunkte. An dieser Erhöhung des Pseudo R²-Wertes, die durch die Hereinnahme der Kanzlerpräferenz in ein Modell ausgelöst wird, das bereits die Parteiidentifikation und die Problemlösungskompetenz als Prädiktoren enthält, kann abgelesen werden, welche Erklärungskraft der Kanzlerpräferenz mindestens zukommt.

[Tabelle 6]

Der Pseudo R²-Wert eines Modells, das nur die Kanzlerpräferenz als Prädiktor enthält, entspricht hingegen der maximalen Erklärungskraft der Kanzlerpräferenz. Im Falle Baerbocks und der Grünen sind dies immerhin 27,1 Prozent. Aus der bisherigen Argumentation lässt sich außerdem die Erwartung ableiten, dass die Kanzlerpräferenz für die Wahl der SPD von stärkerer Bedeutung gewesen sein sollte als bei den Unionsparteien und den Grünen. Hintergrund ist, dass sich Baerbock und Laschet aufgrund ihres Fehlverhaltens und dessen Skandalisierung kurz vor der Wahl kaum noch als treibende Faktoren für die Wahlentscheidung zugunsten ihrer Parteien eignen sollten; und tatsächlich ist der Effekt der Kanzlerpräferenz auf die Wahlentscheidung bei der SPD am stärksten. Wird die Präferenz für Scholz in das Modell zur Erklärung der Wahl der SPD hineingenommen, verbessert sich die Modellgüte um 6,9 Prozentpunkte. Im Falle von Annalena Baerbock und Armin Laschet betragen die entsprechenden Werte nur 3,9 bzw. 1,8 Prozentpunkte. Ein Erklärungsmodell, das nur die Präferenz für Scholz als Prädiktor enthält, generiert ein Pseudo-R² von immerhin 32,5 Prozent. Bei Baerbock und Laschet beträgt dieser Wert 27,1 bzw., 16,4 Prozent.

9. „Last Man Standing“ – aber nicht der Bruce Willis der deutschen Politik

Die als Titel dieses Beitrags gewählte Metapher mag zunächst ein wenig irreführend erscheinen. Anders als im Western „Last Man Standing“, in dem Bruce Willis in der Rolle des John Smith seine Gegner gewaltsam beseitigt, räumten sich die Gegenkandidaten von Olaf Scholz bei der Bundestagswahl 2021 gewissermaßen selbst aus dem Weg. Ihre Rechtfertigung findet die Wahl des Titels in der Tatsache, dass Scholz als einziger Kandidat aufrecht und von Skandalen unbeschädigt den Wahltag erreichte. Dies ist zunächst natürlich seine ganz persönliche Leistung. Er schaffte es durch sein extrem kontrolliertes Auftreten, Fehler wie das Lachen von Laschet im Katastrophengebiet zu vermeiden. Finanzielle Unregelmäßigkeiten im privaten Bereich waren ihm nicht vorzuwerfen, und sein Buch „Hoffungsland“²⁹ scheint keine Plagiate

²⁹ Vgl. Olaf Scholz, Hoffungsland: Eine neue deutsche Wirklichkeit, Hamburg 2017.

zu enthalten. Warum es den Medien und dem politischen Gegner nicht gelang, Scholz' Rolle in der Cum-Ex- und der Wirecard-Affäre im Wahlkampf erfolgreich zu skandalisieren, muss an dieser Stelle offen bleiben und verlangt nach einer eigenen Analyse.

So professionell Scholz' Verhalten im Wahlkampf zur Bundestagswahl 2021 aber auch war, so plausibel darf man vermuten, dass es für ihn ohne die Fehler seiner Gegenkandidaten vermutlich nicht zum Einzug ins Kanzleramt gereicht hätte. Annalena Baerbock ging bei der Kanzlerpräferenz zunächst als aussichtsreichste Kandidatin ins Rennen und konnte nach ihrer offiziellen Nominierung ihren Vorsprung sogar noch weiter ausbauen. Da sich auch bei den Grünen starke Effekte der Bewertung der Kanzlerkandidatin auf die Wahl der Partei beobachten lassen, konnten sie in der Folge vorübergehend zur stärksten Partei aufsteigen. Mit dem Bekanntwerden der von Baerbock erhaltenen, gegenüber dem Bundestag aber nicht deklarierten Sonderzahlungen der Parteizentrale begann ihre persönliche Bewertung zu sinken, so dass zunächst Armin Laschet die „Führung“ in der Kanzlerpräferenz übernahm und die Unionsparteien wieder zur stärksten politischen Kraft wurden.

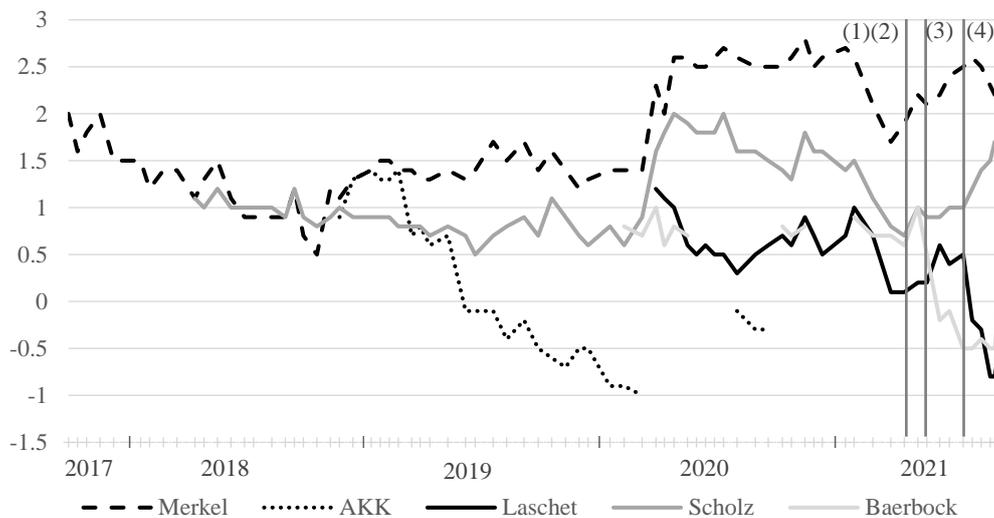
Die Unionsparteien wiederum hatten sich lange Zeit in falscher Sicherheit gewiegt, da ihre Unterstützung bei den Wählern bis zur Nominierung Laschets durch die gute Bewertung Angela Merkels getragen war. Zwar ging diese Unterstützung mit der Ernennung Laschets zum Kanzlerkandidaten deutlich zurück, ohne aber zunächst unter jene für die SPD zu sinken. Erst mit seinem unangemessenen Lachen während der Rede des Bundespräsidenten setzte Laschets Absturz und der daraus resultierende schwindende Rückhalt der Unionsparteien in der Wählergunst ein, der die SPD letztlich zur stärksten Kraft werden ließ. Mit einem skandalfreien Armin Laschet hätte die Union die Bundestagswahl 2021 vermutlich gewonnen. Mit einem Kanzlerkandidaten Söder – auch hier Skandalfreiheit vorausgesetzt – wohl erst recht.

Scholz und mit ihm die SPD stiegen erst auf, als seine beiden Gegenkandidaten durch öffentlich thematisiertes Fehlverhalten nachhaltig beschädigt waren. Es ist folglich weniger der Strahlkraft des Olaf Scholz als der Unprofessionalität seiner Konkurrenten um das Amt des Bundeskanzlers zu verdanken, dass die SPD bei der Bundestagswahl 2021 zur stärksten Partei werden konnte. Dass Olaf Scholz nicht der Bruce Willis der deutschen Politik ist, lässt sich auch daran ablesen, dass sich seine Bewertung durch die Bevölkerung nach seiner Wahl zum Bundeskanzler rasch wieder verschlechtert hat.³⁰ Nun stehen er und sein Handeln allein im Fokus der Aufmerksamkeit, ohne dass die Fehlleistungen Dritter ihn in ein mildes Licht tauchen

³⁰ Vgl. Forschungsgruppe Wahlen, a.a.O. (Fn. 13).

könnten. Es wird in den nächsten Jahren interessant sein zu beobachten, wie er diese Herausforderung bewältigt.

Abb. 1: Die Entwicklung der Bewertung von *Angela Merkel* und ihrer potenziellen Nachfolger durch die Bevölkerung zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021



Legende der in der Abbildung durch vertikale Linien abgetragenen Ereignisse:

- (1) 19.04.21: Grünen-Bundesvorstand nominiert Baerbock als Kanzlerkandidatin
- (2) 19.04.21: CDU-Bundesvorstand nominiert Laschet als Kanzlerkandidaten
- (3) 19.05.21: Nachmeldung von Nebeneinkünften von Baerbock wird öffentlich
- (4) 17.07.21: Laschets „Lach-Affäre“

Quelle: Eigene Darstellung; Datenbasis: ZDF-Politbarometer (vgl. Fn.13).

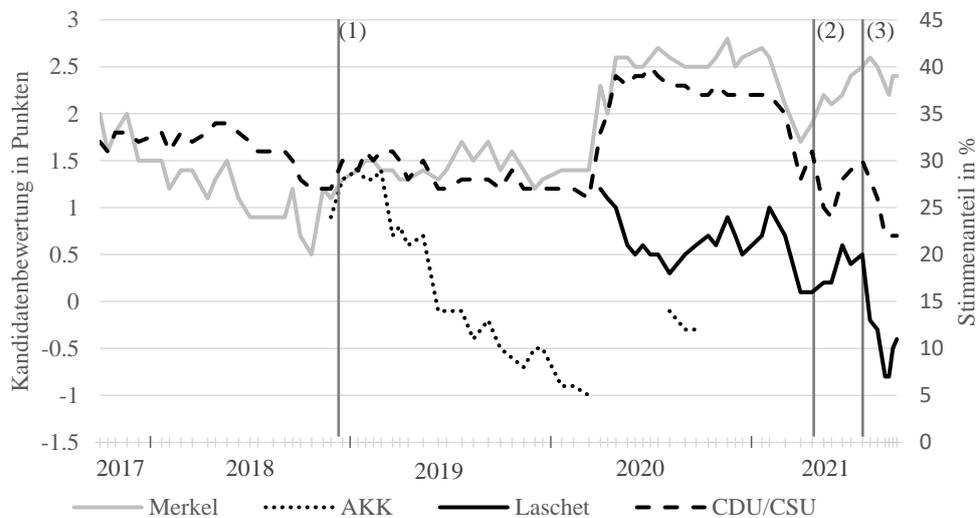
Tab. 1: Die Korrelationen der Bewertung von *Angela Merkel* mit den Bewertungen ihrer potenziellen Nachfolger (Pearsons r)

Korrelation der Bewertung von <i>Merkel</i> mit der Bewertung von ...	Pearsons r (in Klammern jeweils absolute Fallzahl)	
<i>Scholz</i>	,75**	(67)
<i>Laschet</i>	,23	(32)
<i>Kramp-Karrenbauer</i>	-,20	(26)
<i>Söder</i>	,92**	(57)
<i>Baerbock</i>	-,21	(24)

Anmerkung: Signifikanzniveaus *: $p < 0,05$; **: $p < 0,01$.

Quelle: Eigene Berechnung.

Abb. 2: Die Entwicklung der Bewertung *Merkels*, *Kramp-Karrenbauers* und *Laschets* sowie der Unterstützung der Unionsparteien zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021



Legende der in der Abbildung durch vertikale Linien abgetragenen Ereignisse:

- (1) 07.12.18: Wahl Kramp-Karrenbauers zur Parteivorsitzenden
- (2) 19.04.21: CDU-Bundesvorstand nominiert Laschet als Kanzlerkandidaten
- (3) 07.07.21: Laschet „Lach“-Affäre

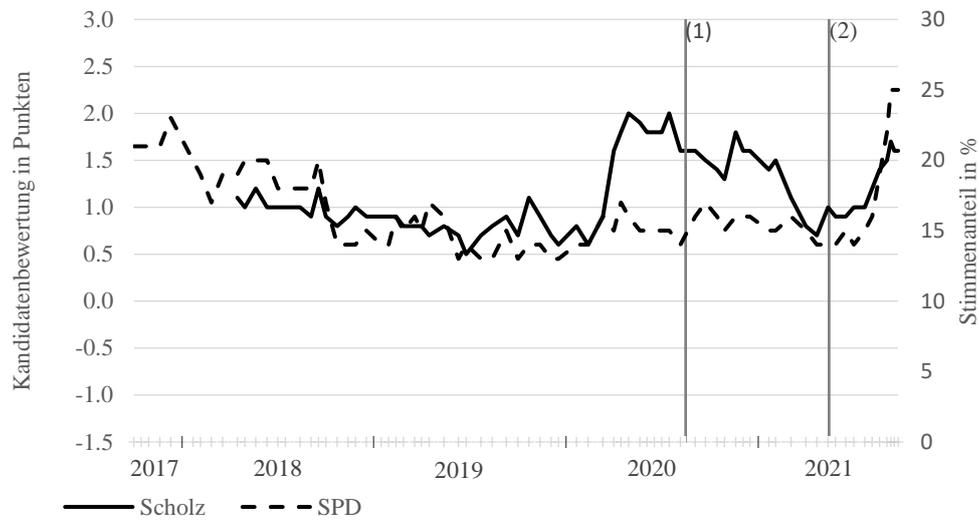
Tab. 2: Die Korrelationen der Bewertung *Merkels*, *Kramp-Karrenbauers* und *Laschets* mit der Unterstützung für die CDU/CSU in unterschiedlichen zeitlichen Phasen (Pearsons r)

Korrelation zwischen ...	Vor der Wahl von <i>Kramp-Karrenbauer</i> zur Parteivorsitzenden	Nach der Wahl von <i>Kramp-Karrenbauer</i> zur Parteivorsitzenden bis zur Nominierung von <i>Laschet</i> zum Kanzlerkandidaten	Nach der Nominierung von <i>Laschet</i> zum Kanzlerkandidaten
Bewertung <i>Merkels</i> und CDU/CSU-Anteil	,55** (22)	,94** (43)	,40 (11)
Bewertung <i>Kramp-Karrenbauers</i> und CDU/CSU-Anteil		,23 (25)	
Bewertung <i>Laschets</i> und CDU/CSU-Anteil		,23 (21)	,80** (11)

Anmerkung: Signifikanzniveaus *: $p < 0,05$; **: $p < 0,01$. In Klammern steht jeweils die absolute Fallzahl.

Quelle: Eigene Berechnung.

Abb. 3: Die Entwicklung der Bewertung von *Scholz* sowie der Unterstützung der SPD zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021



Legende der in der Abbildung durch vertikale Linien abgetragenen Ereignisse:

- (1) 10.08.20: SPD-Parteivorstand nominiert Scholz als Kanzlerkandidaten
- (2) 09.05.21: Scholz durch SPD-Parteitag als Kanzlerkandidat bestätigt

Quelle: Eigene Darstellung; Datenbasis: ZDF-Politbarometer (vgl. Fn.13).

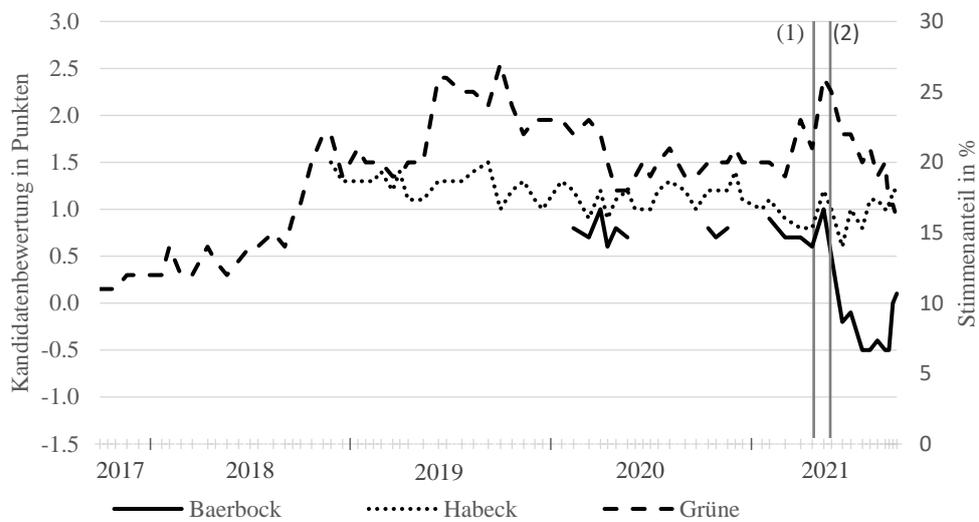
Tab. 3: Die Korrelationen der Bewertung von *Scholz* mit der Unterstützung für die SPD in unterschiedlichen zeitlichen Phasen (Pearsons r)

Korrelation zwischen ...	Bis zur Nominierung von <i>Scholz</i> zum Kanzlerkandidaten durch den Parteivorstand	Zwischen der Nominierung und der Wahl zum Kanzlerkandidaten durch den Parteitag	Nach der Wahl zum Kanzlerkandidaten durch den Parteitag
Bewertung <i>Scholz</i> ' und SPD-Anteil	,17 (44)	,69** (13)	,97** (10)

Anmerkung: Signifikanzniveaus *: $p < 0,05$; **: $p < 0,01$. In Klammern steht jeweils die absolute Fallzahl.

Quelle: Eigene Berechnung.

Abb. 4: Die Entwicklung der Bewertung *Baerbocks* und *Habecks* sowie der Unterstützung von Bündnis90/Die Grünen zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021



Legende der in der Abbildung durch vertikale Linien abgetragenen Ereignisse:

(1) 19.04.21: Grünen-Bundesvorstand nominiert Baerbock als Kanzlerkandidatin

(2) 19.05.21: Nachmeldung von Nebeneinkünften von Baerbock wird öffentlich

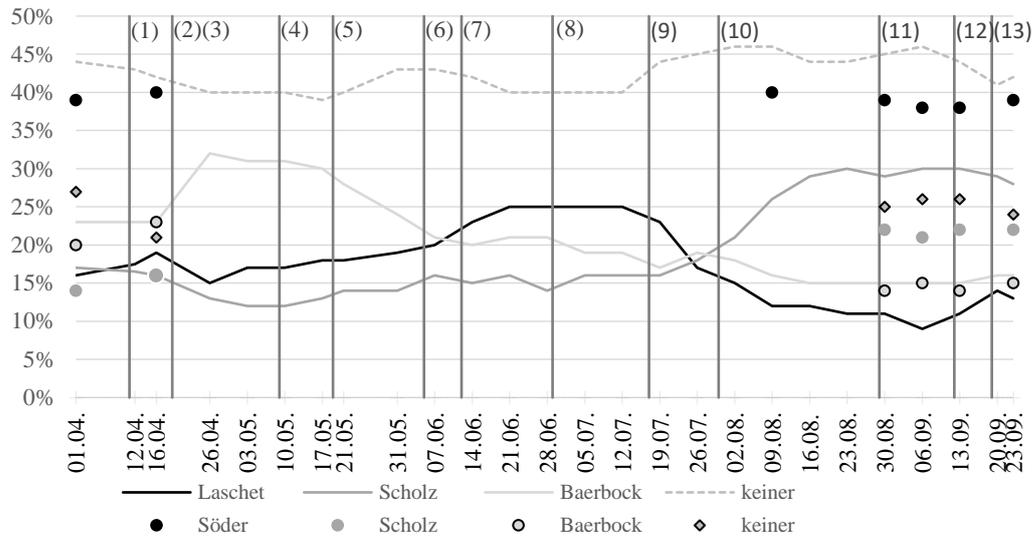
Quelle: Eigene Darstellung; Datenbasis: ZDF-Politbarometer (vgl. Fn. 13).

Tab. 4: Die Korrelationen der Bewertung *Baerbocks* und *Habecks* mit der Unterstützung für Bündnis90/Die Grünen in unterschiedlichen zeitlichen Phasen (Pearsons r)

Korrelation zwischen ...	Bis zur Nominierung von Baerbock zur Kanzlerkandidatin	Nach der Nominierung von Baerbock zur Kanzlerkandidatin
Bewertung <i>Baerbock</i> und Grünen-Anteil	,08 (13)	,60* (11)
Bewertung <i>Habeck</i> und Grünen-Anteil	,17 (44)	-,19 (11)

Anmerkung: Signifikanzniveaus *: $p < 0,05$; **: $p < 0,01$. In Klammern steht jeweils die absolute Fallzahl.
Quelle: Eigene Berechnung.

Abb. 5: Die Entwicklung der Kanzlerpräferenzen in der Bevölkerung im Verlauf des Wahlkampfes zur Bundestagswahl 2021



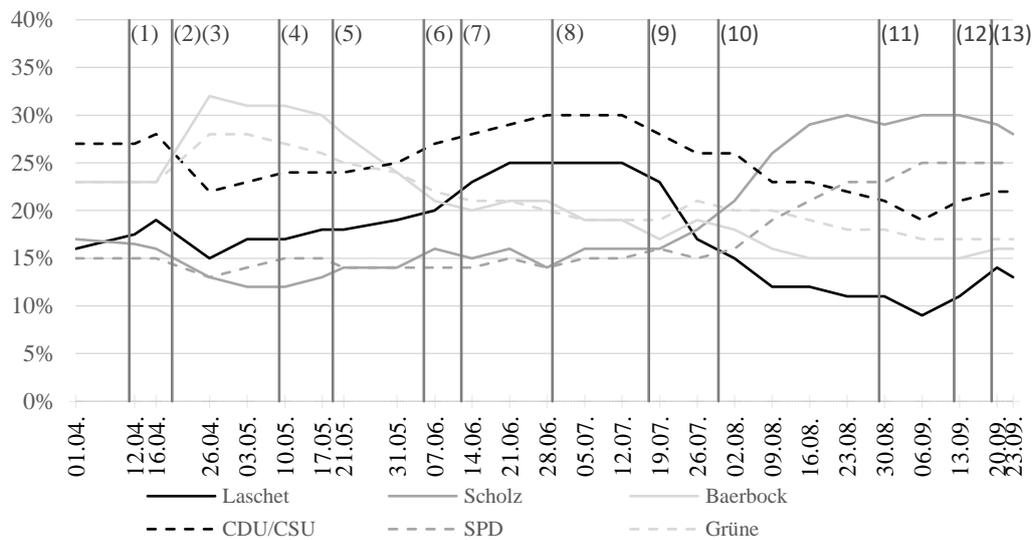
Anmerkung: Die Linien geben die Ergebnisse der Gegenüberstellung von *Baerbock*, *Laschet* und *Scholz* wieder. Die Symbole die Ergebnisse der hypothetischen Gegenüberstellung von *Baerbock*, *Scholz* und *Söder*.

Legende der in der Abbildung durch vertikale Linien abgetragenen Ereignisse:

- (1) 11.04: Laschet und Söder bekunden Interesse an Kanzlerkandidatur
- (2) 19.04: Grünen-Bundesvorstand nominiert Baerbock als Kanzlerkandidatin
- (3) 19.04: CDU-Bundesvorstand nominiert Laschet als Kanzlerkandidaten
- (4) 09.05: Scholz durch SPD-Parteitag als Kanzlerkandidat bestätigt
- (5) 19.05: Nachmeldung von Nebeneinkünften von Baerbock wird öffentlich
- (6) 05.06: Baerbock korrigiert Unstimmigkeiten im Lebenslauf
- (7) 12.06: Baerbock durch Grünen-Parteitag als Kanzlerkandidatin bestätigt
- (8) 29.06: Plagiatsvorwürfe: Stellungnahme von Baerbock
- (9) 17.07: Laschets „Lach-Affäre“
- (10) 30.07: Plagiatsvorwürfe: Laschet räumt Fehler ein
- (11) 29.08: TV-Triell (RTL & ntv)
- (12) 12.09: TV-Triell (ARD & ZDF)
- (13) 19.09: TV-Triell (ProSieben, SAT.1 und Kabel eins)

Quelle: Eigene Darstellung; Datenbasis: Forsa-Bevölkerungsbefragungen (vgl. Fn.17).

Abb. 6: Die Entwicklung der Kanzlerpräferenzen und der Wahlabsichten in der Bevölkerung im Verlauf des Wahlkampfs zur Bundestagswahl 2021



Anmerkung: Für die in der Abbildung durch vertikale Linien abgetragene Ereignisse vgl. die Legende zu Abbildung 5. Quelle: Eigene Darstellung; Datenbasis: Forsa-Bevölkerungsbefragungen (vgl. Fn.17).

Tab. 5: Der Zusammenhang zwischen der Kanzlerpräferenz und der Wahlabsicht bei der Bundestagswahl 2021

	<i>Laschet</i>	<i>Scholz</i>	<i>Baerbock</i>	keine/r davon	gesamt
Spaltenprocente					
CDU/CSU	75 %	3 %	3 %	19 %	22 %
SPD	6 %	65 %	13 %	17 %	26 %
Grüne	1 %	5%	80 %	14 %	22 %
Andere Partei	29 %	9 %	12 %	50 %	30 %
gesamt	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %
Zeilenprocente					
CDU/CSU	41 %	9 %	1 %	50 %	100 %
SPD	1 %	82 %	3 %	13 %	100 %
Grüne	2 %	20 %	57 %	22 %	100 %
Andere Partei	8 %	20 %	7 %	65 %	100 %
gesamt	22 %	26 %	22 %	30 %	100 %

Anmerkung: N =4.380.

Lesehilfe: Die Spaltenprozentage geben an, wie sich die Wahlabsichten der Befragten mit einer Präferenz für einen Kandidaten auf die verschiedenen Parteien verteilen. Beispielsweise wollten Personen mit einer Präferenz für Laschet danach zu 75 Prozent die CDU/CSU wählen. Die Zeilenprozentage geben an, welche Kandidaten die Wählerschaften der verschiedenen Parteien präferierten. So bevorzugten beispielsweise 82 Prozent der SPD-Wähler Scholz als Kanzler.

Quelle: Eigene Berechnung; Datenbasis: GLES Vorwahl-Querschnittsbefragung (vgl. Fn. 26).

Tab. 6: Determinanten der Wahlabsicht (binär logistische Modelle)

	Wahlabsicht SPD	Wahlabsicht CDU/CSU	Wahlabsicht Grüne
Konstante	-3,08**	-3,77**	-3,30**
Kanzlerpräferenz (Ref: anderer bzw. kein Kandidat)			
Kandidat der jeweiligen Partei	2,29**	1,71**	2,35**
Parteiidentifikation (Ref: andere bzw. keine Partei)			
jeweilige Partei	2,13**	2,78**	2,62**
Problemlösungskompetenz (Ref: andere bzw. keine Partei)			
jeweilige Partei	1,72**	2,25**	2,28**
n	3.840	3.840	3.840
Cox & Snell Pseudo R ² : Gesamtmodell	42,6 %	43,1 %	44,4 %
Cox & Snell Pseudo R ² : nur Kanzlerpräferenz	32,5 %	16,4 %	27,1 %
Veränderung Cox & Snell Pseudo R ² : Kanzlerpräferenz zuletzt eingeführt	6,9 %-Pkt.	1,8 %-Pkt.	3,9 %-Pkt.

Anmerkungen: Eintragungen sind Logitkoeffizienten. Signifikanzniveaus *: $p < 0,05$; **: $p < 0,01$.

Lesehilfe: Die Logitkoeffizienten geben an, um welchen Betrag sich die logarithmierten Odds (so genannte Logits) der Wahl der jeweils untersuchten Partei erhöhen, wenn sich die entsprechende unabhängige Variable um eine Einheit erhöht. Da alle drei unabhängigen Variablen Dummy-codiert sind, geben die Koeffizienten also an, wie sich eine Kanzlerpräferenz zugunsten des Kandidaten der jeweils untersuchten Partei, das Vorliegen einer Parteiidentifikation bzw. die Zuschreibung von Problemlösungskompetenz auf die Wahlentscheidung zugunsten dieser Partei auswirken. Positive Werte bedeuten dabei, dass sich die Chance der Wahl der jeweils untersuchten Partei erhöht. Negative Werte würden bedeuten, dass die Chance der Wahl dieser Partei sinkt. Das Cox&Snell Pseudo R² beschreibt die Erklärungskraft eines logistischen Regressionsmodells, gemessen über die prozentuale Reduktion der Likelihood-Funktion im Vergleich zu einem Modell ohne Prädiktoren (so genanntes Nullmodell).

Quelle: Eigene Berechnung; Datenbasis: GLES Vorwahl-Querschnittsbefragung (vgl. Fn. 26).